

**Zeitschrift:** Mitteilungen der Schweizerischen Gesellschaft der Freunde Ostasiatischer Kultur  
**Herausgeber:** Schweizerische Gesellschaft der Freunde Ostasiatischer Kultur  
**Band:** 4 (1942)

**Buchbesprechung:** Bücherbesprechung = Comptes rendus  
**Autor:** [s.n.]

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 05.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

In den letzten Jahren seines Lebens litt er unter der zunehmenden Vereinsamung. Seine Jugendfreunde und seine Geschwister verlor er durch den Tod, und so hielt er umso mehr fest an der Arbeit und an den fast täglichen Besuchen in seinem Zimmer des Museums. Gegen Ende März 1942 reiste er müde nach seinem geliebten Lugano, wo er einige Wochen zu weilen gedachte. Am Morgen des 22. März suchte ihn sein Diener und fand ihn tot in seinem Zimmer. Ein Herzschlag hatte dem reichen, für ihn und die ihm Nahestehenden glücklichen Leben ein Ende bereitet.

*Alfred Sarasin*

---

## Bücherbesprechungen – Comptes rendus

**Sir Percy Sykes, A Historie of Afghanistan**, London, Macmillan and Co., 1940, 2 vols. in 80.

Cette nouvelle histoire de l'Afghanistan vient à son heure. Elle complète utilement *l'Histoire des Afghans* de Ferrier – 1858 – et la *History of Afghanistan* de Malleson – 1879 – travaux estimables, mais vieillis.

L'ouvrage de Sir Percy Sykes donne d'abord à l'histoire ancienne – de Cyrus à Alexandre le Grand et au royaume de Bactriane – la place qui lui revient. Successivement, les Arabes, les Ghaznévides, les Mongols, Tamerlan, Baber et ses successeurs, Nadir et Ahmad Shah font l'objet de monographies précises, écrites dans le style lucide et plein de charme usuel à l'auteur. Le récit de l'histoire moderne commence à la fin du 1<sup>er</sup> volume et va jusqu'en 1937. Des gravures bien choisies, plusieurs cartes et une bibliographie complètent un livre fort agréable à lire malgré son caractère de précis.

Il reste une observation et une réserve à faire :

Malgré sa compétence reconnue, Sir Percy n'a pas cherché à lever les points d'interrogation. Les lecteurs avertis chercheront vainement les solutions espérées. Pour ne citer qu'un exemple, la fameuse marche de Baber, de Hérat à Kaboul par la vallée du Hari-Rud et les monts des Hazaras, en Décembre 1506, n'occupe que sept lignes. Malgré les indications d'Emil Trinkler – 1928 – il faut, une fois de plus, attendre la reconstruction de l'itinéraire du premier des Grands Mogols.

La réserve concerne la seconde guerre Anglo-Afghane. La critique des opérations, publiée de 1904 à 1910 par le colonel R. B. Hanna, ne peut plus être ignorée. Or Sir Percy ne s'écarte guères de la version officielle. Il inscrit encore, par exemple, la victoire du Peiwar Kotal – 2 Décembre 1878 – au seul crédit de Lord Roberts. Or ce dernier se trouvait, au moment critique, dans la situation de Napoléon III, le 4 Juin 1859, devant le Naviglio Grande. Comme à Magenta, la bataille fut gagnée par un lieutenant, dont l'initiative décida de la journée. La nouvelle Histoire de l'Afghanistan ne dispense pas ceux qui sont doués d'esprit critique de recourir aux sources. En revanche, elle facilitera grandement les futures études, par la clarté de son exposé et le classement méthodique des faits.

R. F.

**P. Paul Arndt, S. U. D., Soziale Verhältnisse auf Ost-Flores, Adonare und Solor.** Anthropos-Bibliothek, Band IV, Heft 2. Münster (Westfalen), Verlag Aschendorff, 1940. VIII und 251 S.

Die Sammlung Ethnologischer Monographien des bekannten Anthropos-Institutes zeichnet sich durch die Veröffentlichung sorgfältiger Untersuchungen von an Ort und Stelle gesammelten Beobachtungen aus. Im vorliegenden Hefte gibt der Verfasser sehr eingehende Aufzeichnungen des gesamten sozialen Lebens auf Ost-Flores und den benachbarten Inseln **Adonare** und **Solor** (Kleine Sunda-Inseln) in drei getrennten Teilen wieder.

Eine oberste Gottheit *Leva Wulan* beherrscht das religiöse Denken. Bei der Kinderpflege ist auffallend, daß die Eltern nur höchst selten körperliche Strafen erteilen, daß aber manche Kinder in der Behandlung der Eltern nicht sehr Erfreuliches an den Tag legen. Ein ungetrübter natürlicher Zustand scheint hier schon der Vergangenheit anzugehören. Waisenkinder, die Kinder Verschuldeter kommen in die Sklaverei und die Behandlung dieser Sklaven kann sehr herzlos sein. Gattenwahl, Ehehindernisse, Brautwerbung, Hochzeitszeremonien werden von allen drei Teilgebieten geschildert und wiederholen sich daher teilweise. Ebenso wird das Leben in den größeren Gemeinschaften dargetan, wie der Totemismus jedes einzelnen Clans mit seinen Ursprungssagen. Der Totemismus zeigt ebenfalls bereits gewisse Verfallserscheinungen. Sehr wertvoll sind eingeschaltete Texte in der Eingeborenensprache.

W. St.

**Heinz Mode, Die Skulptur Ceylons.** Abhandlung zur Erlangung der Doktorwürde. Vorgelegt der Philosophischen Fakultät, Philol.-Histor. Abteilung, der Universität Basel. Basel 1942.

Die ceylonesische Plastik wird in dem vorliegenden Werk nicht, wie es bisher fast immer der Fall war, im Zusammenhang mit der indischen gesehen, sondern in ihrer eigenen Entwicklung dargestellt, wobei selbstverständlich die Zusammenhänge mit Indien und andere auswärtige Einflüsse berücksichtigt werden. Diese Zusammenhänge liegen vor allem im Buddhismus, und buddhistische Skulpturen sind es denn auch, die in der Hauptsache die Ceylonplastik vertreten. Ein großes schriftliches ceylonesisches Quellenmaterial ist vom Verfasser verarbeitet worden, und auf diese Quellen stützen sich auch in der Hauptsache seine Datierungen. Betont wird der Mangel an Vorarbeiten auf diesem Gebiete und der daher versuchsweise Charakter der Arbeit.

Die alten Hauptstädte Anuradhapura und Mihintale sind die Hauptzentren der Ceylonkunst, zu denen sich erst in späterer Zeit Kandhi gesellt. Das 3. vorchristliche Jahrhundert steht ungefähr am Anfang der Betrachtung, die etwa um 1300 abschließt. Die Haupttypen der Ceylonplastik: Buddhas, Bodhisattvas, Stelen der Vahalkadas, Nagas, Elefanten, Löwen, Zwergen- und Tanzfriese werden in einzelnen Kapiteln ansführlich behandelt. Das Hauptgewicht liegt entschieden auf den frühen Darstellungen der Anuradhapura-Zeit.

Ein Schlußkapitel zeigt die Besonderheiten der Ceylonplastik auf, die vor allem in der Tendenz zur Schlichtheit, zur Vereinfachung liegt, der auch die indischen Einflüsse unterworfen werden. In einem Anhang werden die ceylonesischen

Quellen angegeben und verarbeitet. In einem weiteren Anhang wird der Versuch einer Chronologie der Ceylonplastik von 247 v. Chr. bis ca. 1300 n. Chr. gemacht. Auf eine kontinuierliche Beschreibung des Entwicklungsablaufes der Ceylonskulptur mußte verzichtet werden. Hingegen hat sich der Verfasser bemüht, kleinere Entwicklungsreihen und Typengruppen zusammenzustellen, und hierin liegt wohl das Hauptgewicht der Arbeit. Ein ausführliches Literaturverzeichnis ist dem Werke beigegeben.

Leider haben es wohl die Mittel nicht ermöglicht, dem Buche ein Abbildungsmaterial beizufügen, was die Ausführungen des Verfassers dem Leser zum Mindesten sehr erschwert, sofern er nicht alle zitierten Abbildungswerke bei Hand hat.

C. W. K.

**Junyu Kitayama, Westöstliche Begegnung, Japans Kultur und Tradition.**  
Berlin, Verlag Walter de Gruyter & Co., 1941.

„Das Buch hat den Wunsch, den bisher von fremden Händen um Japan gesponnenen Schleier zu lüften und dazu beizutragen, eine innere Brücke zwischen Westen und Osten, insbesondere Deutschland und Japan zu schlagen... Uns, den deutschen und den japanischen Menschen, in deren Herzen die unablässige Sehnsucht nach den höchsten Geistesschöpfungen lebt, ist die Gabe und die Aufgabe zuerteilt, eine dem zwanzigsten Jahrhundert gemäße weltumspannende Begegnung in ethischer und geistiger Beziehung herbeizuführen, die neue Perspektiven für Segen und Gedeihen der kommenden Welt eröffnet.“ Dies aus dem Vorwort des Verfassers.

Jeder kann dieses Buch mit Nutzen lesen, der die kulturellen Grundlagen kennenlernen will, mit denen die japanische Großraumpolitik untermauert wird. In zwölf Kapiteln baut der Autor seine These auf: „In dem insularen ‚Kultur-Einsiedlertum‘ einerseits und dem mutigen Sprung nach außen auf der anderen Seite liegt der Schlüssel zum Verständnis des japanischen Geschichtslebens, das sowohl politisch-vital als auch geistig-kulturell begriffen werden muß“ – Westen und Osten, Geistige Grundlagen ostasiatischer Kultur, Chinesische und japanische Geistigkeit, Japans Geistigkeit und Tradition, Geschichte und Kultur Japans, Wesensbetrachtung der japanischen Kulturschöpfung, ‚Der Weg‘ (Dō) als Tradition in der japanischen Kulturschöpfung, Der Weg der Dichtung (Haikai-Dō), Kosmos als Gegenstand der Malerei, Deutsche Romantik und ostasiatische Dichtung, Buddha, Wahrheit und Welt, Religiöse Welt und japanische Religiösität. Die Formulierungen haben leider nicht durchgängig die Klarheit und Klarheit dieser Sätze: „Japan hat sich bis vor kurzem noch keine besondere Mühe gegeben, seinen Willen und seine Befähigung auf andere Völker zu übertragen... Nun erst, seit einem Jahrzehnt, fühlt es die Zeit gekommen, zu zeigen, wo und wie es seine geistigen Kräfte außerhalb seines Inselraumes in den anderen Nachbarvölkern entfalten kann.“ Oft bleibt es fraglich, was der Autor meint, z. B.: „Es gibt in Ostasien nicht den Begriff des Stillebens; denn kein einziges Ding, sei es eine Frucht oder ein Buch auf dem Tisch, ist etwas Stehendes oder Totstilles, sondern alles schwingt im Ätherraum des Geistes.“ Das Buch gewinne an Überzeugungskraft, wenn Hypo-

thetisches weniger apodiktisch behauptet würde. Da es, um ein Beispiel zu geben, bisher nicht gelang, einwandfrei festzustellen, wer die Arier waren, mutet es sonderbar an, wenn die heute im Norden Japans hausenden Ainu plötzlich den Uraltern Zentralasiens zugezählt werden. Wenn weiters im selben Satze behauptet wird, mit der Einwanderung dieser Uralter hätte die japanische Geschichte 3000 Jahre vor Christi Geburt begonnen, so gehört dies zu den handgreiflichen Irrtümern, die man in der nächsten Auflage gerne ausgemerzt sehen würde. Wir greifen bloß einige heraus: Hegel und Herder haben wohl K'ungfutse gekannt, nicht aber Laotse. Ebenso ist es grundfalsch, zu behaupten, die Lehre Laotses, die man später Taoismus nannte, sei eine Religion für die Bauern, für die Beherrschten gewesen, die Religion K'ungfutses hingegen eine für Bürokraten, Großstädter und Herrschende. Chang Tao-ling, der nach dem Buch im 13. Jahrhundert gelebt haben soll, lebte im 2. Jahrhundert usf.

Das Buch, das reichliche und zum Teil sehr gut gewählte Zitate aus deutschen und ostasiatischen Dichtern und Philosophen bringt, wurde in deutscher Sprache geschrieben. So beachtlich die Leistung ist, bedauert man manchmal diese Fertigkeit. Ein Ausländer, der größere Schwierigkeiten mit der Sprache zu überwinden gehabt hätte, würde uns wahrscheinlich Neubildungen wie „vervolkt“ oder „ich-duftend“ erspart haben.

**Jan Tschichold, Neue chinesische Farbendrucke aus der Zehnbambushalle.**  
Mit 16 Faksimiles nach Blättern der Zehnbambushalle. Basel, Holbein -Verlag, 1943.

Zum dritten Mal legt uns Jan Tschichold zur Geschenkzeit eine Auswahl chinesischer Farbendrucke vor, in der gleichen Aufmachung wie seine früheren Bände. Der Reichtum an guten Blättern der chinesischen Farbendruckkünstler ist ja noch lange nicht erschöpft, und die neue Auswahl beglückt uns wieder durch das einzigartige lyrisch-zarte Duften und Klingen dieser Holzschnittmalereien – und durch ihre technisch hervorragende Wiedergabe.

Der vorliegende Band ist im besondern dem Vater und Meister des eigentlichen chinesischen Farbendrucks gewidmet, dem vielseitigen Künstler der „Zehnbambushalle“ *Hu Chêng-yen* (1582 – ca. 1672). Dessen Persönlichkeit und Wirken stellt Tschichold in den Mittelpunkt seines begleitenden Aufsatzes, in dem er die chinesische Farbendruckkunst und ihre Geschichte mit neuen Lichtern beleuchtet und würdigt und sie uns dank seiner eigenen warmen Verbundenheit mit ihr immer näher bringt. Dabei verwertet er die neusten Ergebnisse der Forschung, worüber ein reiches Literaturverzeichnis orientiert. Die Beschreibung des Inhalts der 16 Bände der „Zehnbambushalle“ wird den Sammlern besonders willkommen sein.

Seit 1935 gilt *Hu Chêng-yen* auch als der Schöpfer einer 4-bändigen „Sammlung verzierten Briefpapiers aus der Zehnbambushalle“. Wer den bezaubernden Reiz des verzierten chinesischen Briefpapiers kennt, möchte wünschen, daß uns Tschichold auch bald einmal eine Auswahl solcher Blätter in einem Reproduktionsband beschert. Allerdings versichert uns der Verfasser, daß diese, besonders wegen ihrer feinen Blindprägung, mit keinem europäischen Verfahren faksimilierbar seien – was unsere Bewunderung für die alte chinesische Kunstdruckkunst nur noch erhöhen muß.

E. H. T.